

# Kunst in Graubünden

Autor(en): **Kuoni, Gisela**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **48 (2006)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972272>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kunst in Graubünden

von Gisela Kuoni

## Der Kunst auf der Spur – eine Rundschau in Bündens Kunstgalerien

**D**er direkteste Weg zur Kunst führt ins *Bündner Kunstmuseum* in Chur. Dort sind neben der reichen Sammlung jährlich 4–5 Wechselausstellungen zu sehen. In den Sommermonaten der letzten Jahre wurden unter anderem gezeigt:

2001:

«Der romantische Blick.

Das Bild der Alpen im 18. und 19. Jahrhundert» und Gregori Bezzola;

2002:

Alois Carigiet und

«Tausend Blicke» von Emil Brunner;

2003:

Augusto Giacometti,

auch Mathias Balzer und Leonhard Meisser;

2004:

Giovanni Segantini,

daneben Elisabeth Arpagaus;

2005:

Matias Spescha, Albert Steiner,

Bruce Nauman.

Thematische Präsentationen stehen ebenfalls auf dem Programm, dazu kleinere Kabinettsausstellungen und mitunter auch herausragende zeitgenössische Kunst (Beuys, Sol Lewitt, Richard Serra, Bruce Nauman u. a.). Am Jahresende kann man sich fast regelmässig während dreier Wochen in der «Jahresausstellung der Bündner Künstlerinnen und Künstler» explizit über das Arbeiten der einheimischen Kunstschaffenden orientieren.

Auch die *Churer Stadtgalerie* im Rathaus widmet sich der Bündner Kunst, vornehmlich beschäftigt sie sich jedoch mit historischen Themen. Neben diesen öffentlichen kantonalen oder städtischen Institutionen gibt es Unternehmungen, die Kunstwerke ankaufen und diese in ihren Geschäftsräumen präsentieren: Banken, Versicherungen, Verwaltungen, auch kantonale Institute, wie die Bündner Kantonsschule.

Einen Zwischenbereich nimmt die Niederlassung der *Würth International AG* mit dem Kulturforum Würth in Chur ein, das dreimal jährlich eine Kunstaussstellung organisiert. Von der Kulturbeauftragten dieser Unternehmung, Andrea Frei, erfahren wir Genaueres. Das Interesse der Firma am Bündner Kunstgeschehen ist offenbar vorhanden, wenn auch in Ausstellungen praktisch ausschliesslich Werke aus der eigenen Sammlung gezeigt werden. Einzige Ausnahme bisher war die erfolgreiche Ausstellung der Arbeiten von Dea Murk. Durch die Mitgliedschaft der Firma beim Verein Bündner Museen ist man auf dem Laufenden und orientiert im hauseigenen Kunst-Shop über die Aktivitäten anderer Museen in Graubünden. Die Besucher sind sowohl Bündner als auch Gäste ausserhalb des Kantons und aus dem Ausland. Veranstaltungen der Kleinkunst, Jazz- oder Klassikkonzerte, Kabarett und Comedy sind Schwerpunkte ihres kulturellen Angebots.

Im alten Badehaus des ehemaligen Parkhotels Scuol/Tarasp befindet sich seit 1988 ein künstlerisches Zentrum, das in- und ausländischen Künstlern verschiedenster Bereiche Gast-Ateliers und Ausstellungsmöglichkeiten bietet. Das *Zentrum Nairs* wird von

Thema

Kurator Christof Rösch geleitet, der regelmässig das Schaffen der Stipendiaten präsentiert. Auch Lesungen und Performances gehören zum Veranstaltungsprogramm.

Peter Trachsels (\*1949) «*HASENA. Institut für den fliessenden Kunstverkehr*» in Dalvazza/Küblis ist in seiner Art einmalig und verdiente eine ausführliche Beschreibung und Würdigung (vgl. BJ 2004). Interventionen, kulturelle und künstlerische Begegnungen, Präsentationen, Auseinandersetzungen, Diskussionen zu sozialen und gesellschaftlichen Anliegen sind nur ein kleiner Teil der vielfältigen Aktivitäten.

Und schliesslich bemühen sich auch Private um eine spezifische Kunstvermittlung. Ihnen geht es jedoch nicht ausschliesslich um die Darbietung künstlerischer Werte, für sie wird Kunst bei allem Idealismus auch zum Wirtschaftsfaktor.

Da ist einmal seit dreissig Jahren die Galerie von Liliane und Richard Brosi, das «*Studio 10*» an der Rabengasse 10 in Chur mit einem höchst verdienstvollen, vielfältigen und sehr unterschiedlichen Programm (siehe Beitrag von Gabriel Peterli). Zum 25-Jahr-Jubiläum im Jahr 2000 organisierte die Galeristin mit vielen Kunstschaffenden in privaten und öffentlichen historischen Häusern und Gärten der Stadt Chur eine weiträumige Kunstaussstellung. Das Ausstellungsprogramm der Galerie ist schwer einzuordnen, längere Pausen wechseln mit regelmässig aufeinander folgenden Präsentationen. Unter anderem haben interessante italienische Künstler hier ein Forum, auch Bündner, ebenso Baukunst und Design. Die Galeristin malt selbst und schmückt mitunter die Architektur ihres Ehemannes. Ein wirtschaftlich rentables Kunstunternehmen ist diese Galerie kaum, ihr Träger ist zweifellos das renommierte Architekturbüro von Richard Brosi.

Im Teppich-Geschäft und im gegenüberliegenden Verkaufs- und Ausstellungsraum von *Anne Kaiser* (Obere Gasse 24) haben Künstler unterschiedlichen Anspruchs Gelegenheit, ihre gefälligen Arbeiten zwischen den herrlichen Gabbeh-Teppichen zu zeigen – auch das ist keine kom-

merzielle Kunstgalerie. Daneben gibt es in Chur Unternehmungen, die Bilder rahmen, Poster und Postkarten, mitunter Grafik, verkaufen, in grösserer Zahl – Kunstgalerien sind das nicht.

Verlassen wir Chur, entdecken wir an der Via Fravi in Domat/Ems die *Galerie Fravi*, auch diese das Unternehmen eines Idealisten, jedoch mit anspruchsvollem Programm. David Willi zeigte an der Via Tircal in seiner Galerie gleichen Namens während zehn Jahren und seit 1993 am neuen Standort in der Galerie Fravi (Via Fravi) regelmässig, wenn auch jeweils nur während einiger Tage, vornehmlich Werke renommierter Bündner Künstler (Menga Dolf, Corsin Fontana, Gaudenz und Gioni Signorell, Matias und Venice Spescha, Pascale Wiedemann, Thomas Zindel usw.) von beachtlichem Niveau.

In Davos ist es Iris Wazzau, die an der Promenade 10 seit 1972 eine interessante, international ausgerichtete *Galerie* betreibt. Der Schwerpunkt liegt, neben andern deutschen Expressionisten, bei Ernst Ludwig Kirchner. Auch G. P. Luck und Vater und Sohn Liner gehören ins Ausstellungsprogramm. Mitunter begegnet man auch Vertretern der amerikanischen Moderne. Frau Wazzau nimmt an internationalen Kunstmesse teil. Jede Ausstellung wird von einem gediegenen Katalog begleitet.

Wechseln wir ins Oberengadin: Verdienstvoll, doch ebenfalls hobbymässig und mit viel Idealismus, bemühen sich seit Jahren die Leiter der *Galerie Riss* im malerischen alten Gemäuer in Samedan um die Kunstvermittlung. Das Programm ist gemischt, aber nicht uninteressant.

Abwechslungsreich, wenn auch unregelmässig, ist das Angebot der *Galleria Curtins* von Franz Rödiger im selben Ort. Emil Schumacher, Siegfried Anzinger, Leni Heitz, Ursina Vinzens, Jacques Guidon, Constant Könz sind nur einige Namen der dort gezeigten Künstlerinnen und Künstler.

In Pontresina verdient die *Galerie Elisabeth Costa* mit zwei bedeutenden Ausstellungen pro

Jahr Erwähnung. Sie zeigt namhafte Künstlerinnen und Künstler (Spescha, Not Vital, Cavigelli, Zindel, Fontana, Neisa Cuonz, Cristina Spoerri und andere) in attraktiven Räumen – eingebettet im Treuhandbüro ihres Ehemannes.

Wenn man einmal ein Original von Louise Bourgeois oder ähnliche Schätze ansehen möchte, muss man in St. Moritz die *Galerie Karsten Greve* besuchen – mit Graubünden hat sie wenig zu tun.

Erstklassige moderne Kunst ist schliesslich in der *Galerie Tschudi* in Zuoz zu sehen, in einem breiten Programm bestrenommiertes Künstlerinnen und Künstler (Richard Long, Balthasar Burkhardt, Carl Andre, Mario Merz, Not Vital, Callum Innes, Niele Toroni, Martina Klein, Ulrich Rückriem – dies nur eine kleine Auswahl). Der Hauptsitz der hochkarätigen Galerie befindetet sich in Glarus.

Es zeigt sich, wie zahlreich und vielfältig und doch nie genügend die Möglichkeiten in Graubünden sind, sich mit Kunst zu beschäftigen, sich damit auseinanderzusetzen, sie zu verwerfen oder sich an ihr zu erfreuen.

## Bündens Künstlerinnen und Künstler

Die Seele der Kunst sind die Künstlerinnen und Künstler. Und die Seele der Kunst Graubündens sind jene Kunstschaffenden, die hier ihre Wurzeln haben. Es gibt viele, sie sind mehr oder weniger bekannt. Eine Auswahl aus der grossen Zahl zu treffen, ist nicht leicht und in jedem Fall persönlich. Sie erfolgte spontan, absichtslos, zweckfrei, vielleicht zufällig, vielleicht intuitiv.

## Herkunft und Weg

Der Altersunterschied der Befragten reicht über annähernd drei Generationen (1925–1970). Aufgewachsen sind mit zwei Ausnahmen (Zilla Leutenegger, \*1968 in Zürich, und Anna Lenz, \*1946 in Appenzell) alle in Graubünden, im Bündner Oberland (Matieu Spescha, \*1925, Evelina Cajacob, \*1961, Michel Pfister, 1966 \*), im

Albulatal (Mathias Balzer, \*1932), im Prättigau (Gabriela Gerber, \*1970 und Lukas Bardill, \*1968) im Puschlav (Miguela Tamò, \*1962), im Domleschg (Elisabeth Arpagaus, \*1957), in der Herrschaft (Menga Dolf, \*1963), in Domat/Ems (Corsin Fontana, \*1944, Gaudenz Signorell, \*1950, Pascale Wiedemann, \*1966), in Chur (Hans Danuser, \*1953, Hannes Vogel, \*1938), im Engadin (Florio Pünter, \*1965, Not Vital, \*1948).

Die künstlerische Ausbildung erhielt nicht einer der Befragten in Graubünden. Allenfalls wurde eine Berufslehre absolviert, während der sich der Wunsch nach künstlerischer Fortbildung herauskristallisierte. Die meisten gingen nach Zürich, wenige nach Basel, einige direkt ins Ausland. Die Motive, Graubünden zu verlassen, sind verschieden. Ausschlaggebend war einmal die fehlende Ausbildungsstätte. In Zürich gab es die damalige Kunstgewerbeschule (heute Hochschule für Gestaltung), die F+F Kunstschule, auch eine Textilfachschule, in Basel die Kunstgewerbeschule mit Fachklassen für Bildhauer. Schon eine fotografische Lehre war in Zürich spezifischer und umfassender. Und schliesslich ist da der Drang hinaus in die Welt, der Wunsch, heimatliche Enge zu durchstossen, sich freizumachen von Abhängigkeiten, Traditionen und Zwängen. In der Stadt ist der Austausch mit andern Menschen, auch mit andern Künstlern, anregender und reichhaltiger, Gespräche und Diskussionen sind offener, vielfältiger. «Das liberale Denken in Zürich lockte weg aus dem konservativen Graubünden. Nicht die anonyme Stadt, die freie Denkweise suchte ich» (Danuser). «Wir Bündner müssen weggehen, das war schon immer so» (Signorell). «Graubünden ist kein Kanton, der einem das Dableiben leicht macht. Doch Chur ist gut zum Zurückkommen» (Wiedemann). «Ich lebe und arbeite gern an verschiedenen Orten, unabhängig, ob das nun gerade in Graubünden ist» (Zilla Leutenegger).

Auch ist es in grösseren Städten wie Zürich und Basel einfacher, Unterstützung zu bekommen. Es werden bessere Atelier-Angebote genannt (Atelier Kaserne der Stadt Basel), grosszügigere städtische Ankäufe, grössere Möglichkei-

ten, ein eidgenössisches, kantonales oder städtisches Stipendium zu erhalten, mehr Wettbewerbe, Preise, grosszügigere Stiftungen, mehr Ausstellungsmöglichkeiten.

Bevorzugte Ziele waren damals und sind heute noch Paris, vielleicht eine Tradition seit Alberto Giacometti. Auch Andreas Walser ging ganz jung von Chur nach Paris, so auch Spescha, Dolf, Signorell, der auch in Rom, New York und Kuba arbeitete. An die Kunstakademie in Florenz zog es Miguela Tamò, nach Barcelona Evelina Cajacob, nach Salzburg Pascale Wiedemann. Florio Punter besuchte Schulen in London, Barcelona, Paris. Heute lebt er im Engadin und in New York. Not Vital pendelt in der weiten Welt zwischen Sent, Lucca, Agadez, New York.

Andern gelang es von Anfang an, bescheiden und oftmals mehr als knapp, sich durchzuschlagen. «Immer ist der Entscheid zur freien künstlerischen Tätigkeit ein Risiko. Künstlerische Auseinandersetzung setzt geistige Freiheit voraus, und geistige Freiheit ist Risiko» (Mathias Balzer).

### Rückkehr nach Graubünden

Keiner ist im Groll weggegangen oder hat schlechte Erinnerungen an Graubünden, auch wenn der Kanton «ein hartes Pflaster» ist, vielleicht aber sind in diesem Beruf allgemein die Bedingungen nicht die einfachsten. Die wenigsten der Befragten haben schon immer von den Einnahmen durch ihre Kunst leben können. Einige unterrichteten an der Bündner Kantonsschule (Balzer), in Schiers (Gerber/Bardill), einige verdienten sich das Leben zunächst beim «Jobben» im Service, als Barmaid oder Bademeisterin, Verkäuferin, bei der Post (Arpagaus, Wiedemann, Dolf, Signorell), im ursprünglich gelernten Beruf als Krankenschwester (Cajacob). Wie auch in andern Berufen stellt der Wunsch nach einem Kind auch Künstlerinnen vor gewisse Probleme. Selbst wenn der Partner seinen Anteil übernimmt, bleibt das Leben als Künstlerin/Mutter immer ein anspruchsvoller Balanceakt.

Auffallend ist, wie alle befragten Künstler und Künstlerinnen ihre Verwurzelung in Graubünden

betonen. Auch wenn sie heute in Zürich (Danuser, Gerber/Bardill, Zilla Leutenegger), Basel (Fontana, Tamò, Pfister), viel auf Reisen (Elisabeth Arpagaus, in jungen Jahren auch Menga Dolf) oder im Ausland (Spescha) leben, so kehren sie regelmässig nach Chur oder allgemein nach Graubünden zurück und haben gute Kontakte zu Bündner Kollegen. Mitunter sind es familiäre Beweggründe, die einen Künstler nach Aufhalten in England oder New York in die Schweiz zurückholen. «In der Kunst muss man sich bewegen, doch ebenso wichtig ist mir die Schiene zum Elternhaus und Projekte in Graubünden» (Hans Danuser). «Meine Familie und die Sprache, der Bündner Dialekt, sind für mich der engste Bezug zu Graubünden» (Zilla Leutenegger)

Auch die Mitgliedschaft bei der Visarte (ehemals GSMBA) – einige der Befragten waren oder sind in deren Vorstand – gibt Bindung zum Kanton. Für manche war ein Atelier-Stipendium der Visarte (Zürich) in San Abbondio, eines in Paris (Visarte und Kanton Graubünden) oder in Berlin (Kanton GR) eine entscheidende Phase. Die meisten bewerben sich um die Teilnahme an den Jahresausstellungen im Bündner Kunstmuseum und interessieren sich für das, was die Kunstszene hier bietet. Ausschlaggebend für das Zurückkommen scheint aber der Zauber und die magische Kraft des Kantons zu sein:

«Ort der Selbstfindung, Inspirationsquelle für meine künstlerische Arbeit.» (Balzer)

«Ich liebe die Natur Graubündens, als Gegensatz zu all dem Überfluss der Städte. In der Ruhe zu Hause wird dann fokussiert, gesammelt, verarbeitet.» (Signorell)

«Graubünden bildet die Basis für meine Arbeit: Schönheit, Vielfalt, Kontraste der Landschaft wie Rauheit, Abgründe, Täler, bizarre Felsen, klare, stille Bergseen, Blumenwiesen. Als Kontrast zur Natur Graubündens sind für mich aber auch Grossstädte und ihre kulturellen Einrichtungen sehr wichtig.» (Anna Lenz)

«Wir brauchen beides, Nähe und Distanz, den Blick von aussen. Nur Zürich wäre undenkbar.» (Gerber/Bardill)

«Ich bin hier verwurzelt, und an der so wichtigen Kulturpolitik kann man richtig engagiert nur sein, wenn man hier lebt. Nur dann wird man ernst genommen.» (Menga Dolf)

«Zwei Orte wären ideal, wenn man sich das leisten kann.» (*Evelina Cajacob*)

«Meine romanische Muttersprache gehört zu meiner Identität. Ich pflege sie mit romanisch sprechenden Freunden in Basel, mit meiner eigenen Familie in Waltenburg. Ich fühle mich in Basel wie auch im Kanton Graubünden zu Hause.» (*Pfister*)

Und schliesslich meint der vielgereiste und das Engadin liebende Florio Puenter, der nur weg wollte, um immer wieder zurückzukommen:

«Kunstszene und Kunstvermittlung sind kurzlebig, die können nicht viel ausrichten. Schlimm ist die Zerstörung unserer Landschaft, die schrecklichen Überbauungen, besonders im Engadin – dagegen sollten Künstler etwas tun...»

### Künstlerische Vielfalt

Vielfältig wie ihre Herkunft sind auch die Medien, in denen die Künstlerinnen und Künstler sich ausdrücken. Viele von ihnen haben experimentiert und verschiedene Techniken ausprobiert, haben sich vorübergehend nach modischen Tendenzen orientiert und erst im Laufe der Jahre ihren Weg gefunden. Es führt zu weit, jeder Künstlerin, jedem Künstler ihr oder sein persönliches Medium zuzuordnen. Die wenigsten von ihnen lassen sich nur gerade auf eine Technik festlegen. Oft gibt es Kunstwerke in Zwischenbereichen, Arbeiten, die verschiedene Kriterien erfüllen und sich nicht als reine Malerei oder Installation definieren lassen.

Kunstschaffende aus Graubünden sind mit ihren Arbeiten in allen Sparten vertreten: Mit Zeichnungen, Grafiken und gemalten Bildern, mit Fotografien und aus der Fotografie abgeleiteten Arbeiten, mit Skulpturen, Plastiken und Monumenten, mit Projekten zur Kunst am Bau, mit Filmen und Videos, multimedialen Arbeiten und Installationen.

In kleiner Auswahl punktuell herausgegriffen seien einige der öffentlich zugänglichen Werke. Gleich am Bahnhof in Chur trifft man auf die Neoninstallation «Trari Trara DIE POST ist da» von Hannes Vogel (1997). Sie gibt dem Platz etwas vom Gelb zurück, für das früher die hier bereit-

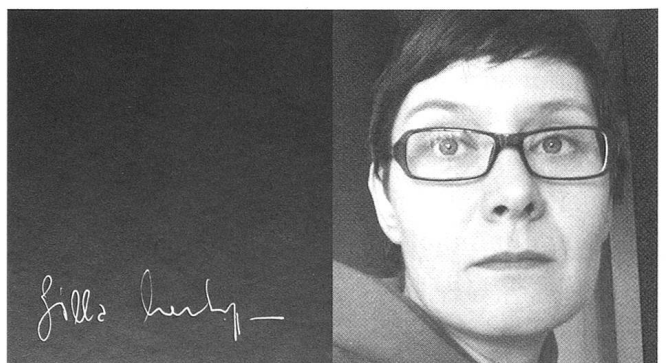
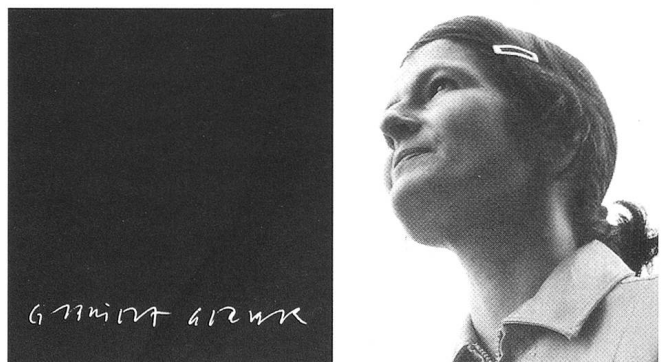
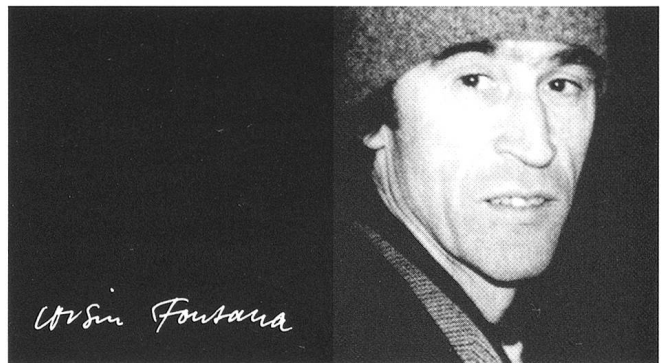
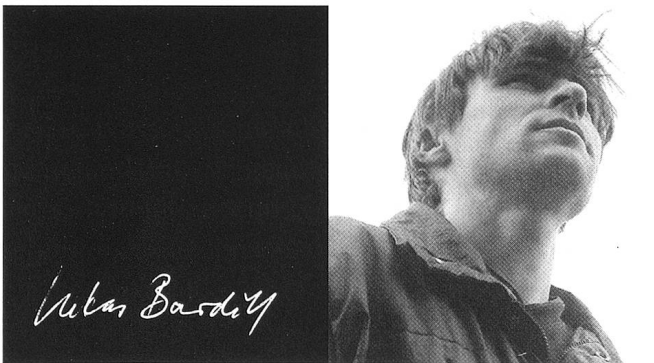
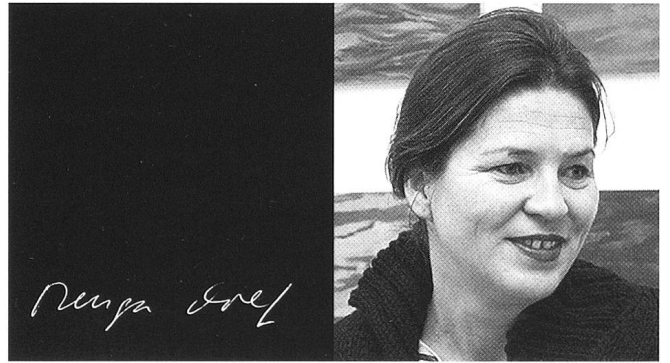
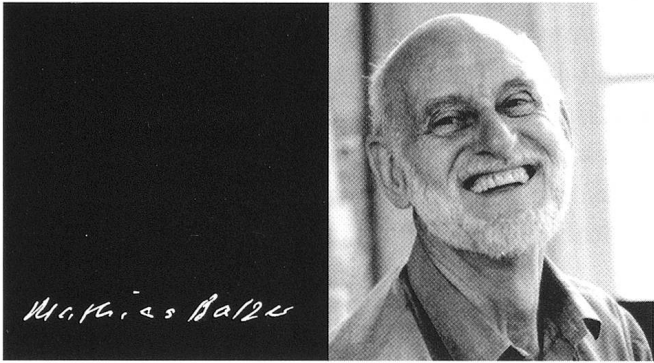
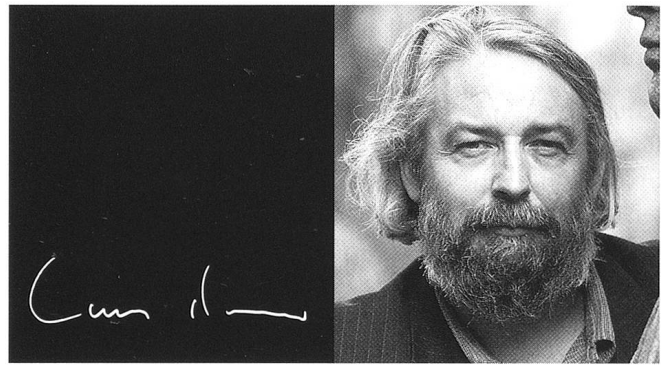
gestellten Postautos sorgten. Zusammen mit Petruschka Vogel entstand an der Loëstrasse die Arbeit «Elemente einer Bildbetrachtung» (2003), eine Hommage an Alberto Giacometti. Und nicht zu übersehen ist «Ein Gesicht für die Villa Planta» auf dem Bündner Kunstmuseum in Chur (1987).

Hans Danuser gestaltete (2001) mit seiner monumentalen «Schiefertafel» einen verbindenden Platz der Begegnung in der Psychiatrischen Klinik Beverin in Cazis. Arbeiten von Gaudenz Signorell kann man in der Raiffeisenbank in Domat/Ems sehen oder im kantonalen Strassenverkehrsamt (1996) in Samedan. Dort befindet sich auch eine grosse Wandarbeit von Corsin Fontana (1996).

Von Miguela Tamò stammt eine farbige Bodegestaltung im evangelischen Altersheim in Chur-Masans (2002). Pascale Wiedemann schuf eine Rauminstallation für den Geschäftssitz Aurax AG in Ilanz (1996), Menga Dolf eine Wandarbeit für das neue Schulhaus in Maienfeld und für die dortige Kantonalbank sechs farbige Arbeiten auf Glas (2001). Ausserordentliche Arbeiten von Not Vital sind in seinem Park in Sent zu sehen, oder «Bigger than you» in der Niederlassung der Crédit Suisse in St.Moritz (1987). Von Elisabeth Arpagaus stammt das «Oblicht» in der Schalterhalle der Graubündner Kantonalbank in St.Moritz (1999), in Chur entsteht eine Arbeit für den Neubau derselben Bank. Matias Spescha begegnen wir unter anderem vor der GKB in Ilanz oder vor dem Forum im Ried in Landquart. Und von Zilla Leuteneggers vielschichtiger Inszenierung im Bündner Kunstmuseum anlässlich der Verleihung des Manor-Kunstpreises bleibt eine lohnende Erinnerung.

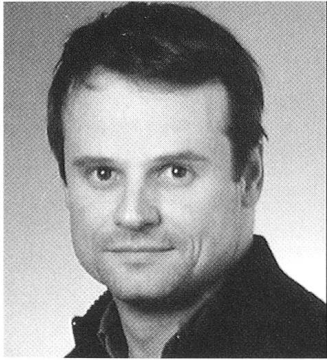
Fotos Doppelseite 14/15: Fotos in Pb.;

Fotos mit Nachweis: M. B. von L. Curschellas, Zürich; M. S. von K. Kunz, Chur; N. V. von H. Eberhöfer, St. Moritz; E. A., H. D., M. D., H. V. und P. W. von Peter de Jong, Malix.





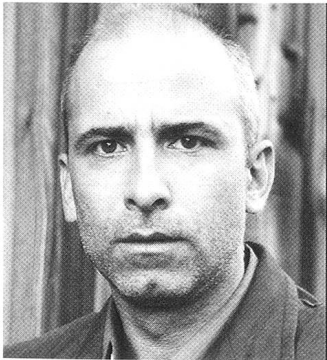
Anna Leng



MICHEL PFISTER



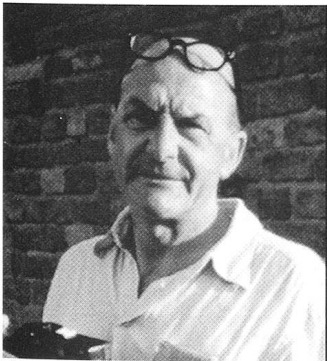
*[Handwritten signature]*



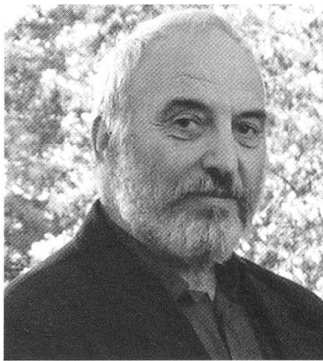
Florin Puntler



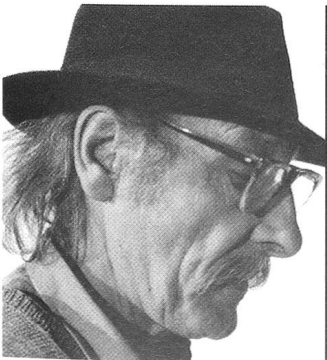
NORI VITAL



Vasylina Krasnytska



Hanna Vogel



M. Lorenz



PASCALIE WIEDEMANN